

I ZUSAMMENFASSUNG ZUR AUSGRABUNG, AUSWERTUNG UND ENTWICKLUNG DES NORDQUARTIERS

(Verena Jauch)

Das Nordquartier von Vitodurum bezeichnet ein Areal nördlich der Hauptstrasse des Vicus, das auf einer Fläche von 4800 m² archäologisch untersucht wurde. Die grösste der insgesamt zwölf Ausgrabungen ist mit über 2000 m² Fläche die Untersuchung am Kastellweg (Kastellweg: Ereignis 2005.052, Kastellweg-Süd: Ereignis 2008.065), die von 2005 bis 2009 stattgefunden hat. Deren Auswertung wurde zum Anlass genommen, auch länger zurückliegende Ausgrabungen wie diejenigen an der Römerstrasse 177a und 187 (Ereignisse 1995.011 und 1991.016) bzw. an der Pestalozzistrasse (Grabung Pestalozzistrasse/Kastellweg: Ereignisse 2002.086/2006.004) sowie sechs weitere Untersuchungen aus dem Umfeld miteinzubeziehen und die Ergebnisse im Sinne einer zusammenhängenden Beschreibung des Quartiers vorzulegen. Der Einbezug der Fundstelle Römerstrasse 197 (Ereignis 1985.020) am südlichen Grabungsrand gewährte einen punktuellen Einblick in die auf die antike Hauptstrasse ausgerichteten Streifenhäuser. Im Fokus des vorliegenden Werks steht die Siedlungsaktivität im Bereich zwischen den römischen Streifenhäusern und der erstmals in dieser Form nachgewiesenen Nordgrenze des Vicus. Die auf der insgesamt 90 m breiten Grabungsfläche erfassten Siedlungsspuren ermöglichten es, die kontinuierliche Entwicklung der Bebauung und der Bautechnik auf neun römerzeitlichen Parzellen nachzuzeichnen, die eine Einteilung in acht Siedlungshorizonte (SH I–SH VIII) und mehrere Unterhorizonte gestattete.

Vom Aufbau her orientiert sich das Werk eng an der Vorlage des Westquartiers¹: Band 2 bietet neben Informationen zu den einzelnen Grabungen vor allem die ausführliche Befundvorlage der Parzellen 1–9 mit grabungstechnischen Details im Befundkatalog. Die beiden ältesten Siedlungshorizonte SH I und SH II werden mangels eindeutiger Grundstücksgrenzen in dieser Frühphase parzellenübergreifend vorgestellt.

Kernstück der Auswertung ist indes Band 1. Nach einer Einführung zum Auswertungskonzept (Kap. II) folgen Ausführungen zur Schichtengese und Zeitstellung (Kap. III.1), darunter Informationen zur Geologie und Hydrologie des Gebiets von Hans Rudolf Graf (Kap. III.1.2–3). Die Datierung der Siedlungshorizonte (Kap. III.3) erfolgt einerseits aufgrund stratigraphischer Überlegungen (Kap. III.2; Beilage 19), andererseits mithilfe der Dendrochronologie, die Daten von 4 v. Chr. bis 159 n. Chr. liefert (Kap. III.3.1, Niels Bleicher), der Numismatik (Kap. III.3.2, Christian Schinzel) und der Typologie der Geschirrkemik (Kap. III.3.3), wobei für jeden Siedlungshorizont ein oder mehrere Referenzensembles ausgewählt wurden (Kap. VI.10). Eine vergleichende Gegenüberstellung aller Datierungsmöglichkeiten führte zu einer zeitlichen Einordnung der Siedlungshorizonte SH I–SH VIII zwischen 4 v. Chr. und dem 4. Jh. n. Chr. (Kap. III.3.4; Abb. 37).

In der Gründungszeit ist in den Hinterhöfen des Nordquartiers hinter der ältesten Streifenhausbebauung neben einer lockeren Reihung von Pfostenbauten ein erstes Drainagesystem fassbar (SH I; Kap. IV.1.1; Bd. 2, Kap. II.1.2; Beilage 1). Spuren gleicher Zeitstellung gibt es ausserhalb des Nordquartiers im Westquartier und vor allem an der höchstgelegenen Stelle des Vicus nördlich des Kirchhügels (Beilage 20). Inwieweit der Kirchhügel selbst genutzt und wann hier ein erstes Heiligtum errichtet wurde, ist Gegenstand einer laufenden Auswertung durch Markus Roth². Siedlungshorizont

SH II zeigt eine bauliche Ausrichtung auf die spätestens 7/8 n. Chr. erbaute Hauptstrasse des Vicus (Kap. IV.1.2; Bd. 2, Kap. II.1.3; Beilage 2). Hinter den Streifenhäusern werden die Hinterhöfe der Parzellen von einem Grabenraster überzogen. Auch andernorts im Vicus sind an den Hängen nördlich der Strasse solche Gräben auf einer Gesamtfläche von mindestens 15 600 m² zu erkennen (Beilage 21). Unter allen möglichen Interpretationen wird hier der Deutung dieser Flächen als Gartenlandschaft der Vorzug gegeben. Der Übergang von SH I (4 v. Chr. bis 13/14 n. Chr.) zu SH II (7/8 bis 13/14 n. Chr.) ging sicher fliessend vonstatten. Ab 13/14 n. Chr. manifestiert sich im Nordquartier mit Beginn von SH III eine Bauordnung, die bis ins späte 3. Jh. beibehalten wird (SH III.1–2; Beilage 3). In einem ersten Schritt werden bis 20 n. Chr. Fachwerkhäuser entlang der Strassenachse (neu) errichtet, die Hinterhöfe werden für Landwirtschaft und Tierhaltung genutzt. Eine Ausbauphase ist ab den frühen 30er-Jahren des 1. Jh. dendrochronologisch belegt (SH III.3; Beilage 4). In den Hinterhofarealen entstehen Wirtschaftsgebäude und Latrinen, die notwendige Entwässerung erfolgt mithilfe eines komplexen Kanalsystems. Während der 40er-Jahre des 1. Jh. ist in den Hinterhöfen eine intensive Bautätigkeit unter anderem an einer kleinen Werkhalle mit Darre, einem Backhaus und einer möglichen Schmiede abzulesen (SH III.4–5; Beilagen 5 und 6). Kurz nach der Mitte des 1. Jh. fallen mehrere Gebäude einem Schadensfeuer zum Opfer. Um 60/70 wird in den östlichen, vom Brand verschonten Parzellen ein weiteres Mal umgebaut, während es auf den Parzellen 3–5 zu einer Umnutzung kommt, deren Hauptmerkmal eine markante Speicheranlage auf Parzelle 3 bildet (SH III.6; Beilage 7). Das Ende von SH III.6 läutet ein Brand um 70/80 ein. Von einer Neueinfassung der Grundstücke zu Beginn von SH IV zeugen Zaunpfosten, die dendrochronologisch in die 70er-Jahre datieren (SH IV.1). Ab etwa 80 wird die Bebauung nordwärts in die Hinterhöfe erweitert (SH IV.2–3; Beilagen 9 und 10). Markant sind mehrere Befunde auf Parzelle 7, die wohl mit umfangreicher Tierhaltung in Zusammenhang stehen. Ein massiver Brand um 120/130 bereitet zumindest den Bauten auf den Parzellen 4, 6 und 9 ein jähes Ende. Im darauffolgenden Siedlungshorizont SH V ist nur auf Parzelle 6 eine Siedlungskontinuität festzustellen, wohingegen es auf Parzelle 3 mit der Errichtung eines grossen, in Mauerwerk ausgeführten Lagerhauses, das bis SH VII Bestand hat, zu einer kompletten Neugestaltung kommt (SH V.1; Beilage 11). Auch auf Parzelle 7 wird in SH V.2 ein Steinbau erstellt (SH V.2–3; Beilagen 12 und 13). Die Befundinterpretation der einzelnen Parzellen lässt vermuten, dass im Laufe des 2. Jh. Aktivitäten wie Tierhaltung, Getreideverarbeitung und Tätigkeiten am offenen Feuer an andere Orte verlagert wurden. Dennoch kommt es am Ende von SH V.3, um 150/160, zu einem grösseren Brand, der neue Baumassnahmen auslöst (SH VI; Beilagen 14 und 15). Auch zwischen etwa 200 und 280 sind es wiederum Brandereignisse, die vor allem auf den Parzellen 3 und 7 zu Umgestaltungen führen (SH VII; Beilage 16). Die endgültige Zerstörung des Quartiers datiert ein Münzfund aus der Brandschicht des Steinbaus auf Parzelle 3 in die Zeit nach 268, wobei ein Zusammenhang mit den politischen Unruhen im ausgehenden 3. Jh. anzunehmen ist (Kap. V.2.7). Den Abgangshorizont von SH VII überlagert die grossflächige Planie 005

(Kap. III.1.4.4). Jüngere Strukturen greifen in diese Schicht ein, datieren demzufolge frühestens ins späte 3. Jh. und stehen möglicherweise in Zusammenhang mit der Umwehrung des Kirchhügels in diokletianischer Zeit oder könnten allenfalls auch nachrömisch sein (SH VIII; Abb. 255; Beilage 17). Die bestehende Bauordnung wird zu dieser Zeit aufgegeben, auf Parzelle 3 und vielleicht auch auf Parzelle 7 dürfte eine lokal begrenzte Weiternutzung des Geländes im Schutz der Ruinen der Steingebäude stattgefunden haben. Dokumentierte Grundrisse aus dieser Zeit sind ein Mauerviereck auf der vormaligen Parzelle 4, wohl ein Speicherturm, sowie ein massiver Pfostenbau im Bereich der ehemaligen Parzelle 7.

Im Nordquartier war keine Insulabebauung zu erkennen (Kap. IV.2.1–2). Langrechteckige Grundstücke von 8,3 m bis 16,3 m Breite und bis zu 95 m Länge boten eine Nutzfläche zwischen 600 m² und 1200 m². Die nördliche Begrenzung des Vicus, die sich über den gesamten Zeitraum von SH I bis SH VIII hinweg nur unwesentlich verschob, ist in dieser Form zum ersten Mal im Nordquartier nachweisbar (Bd. 2, Kap. II.2.9). Diverse Grenzverschiebungen zwischen den Parzellen, das Vorhandensein gemeinsamer bzw. getrennter Längswände von Gebäulichkeiten entlang der Parzellengrenzen oder der Verlauf von Traufgräben werden unter Aspekten des römischen Baurechts beleuchtet. So werden beispielsweise die Parzellenmarkierungen dahingehend interpretiert, dass der Unterhalt der Parzellengrenzen im Unterschied zu jenem der nördlichen Vicusgrenze den einzelnen Grundstückseigentümern oblag.

Die Untersuchung der Baustrukturen konzentrierte sich aufgrund der lediglich punktuellen Erfassung der Streifenhäuser auf Strukturen im Hinterhof, worunter hinterhofseitige Räume der Vorderhäuser oder Teile eigenständiger Gebäude fallen (Kap. IV.2.4). Traufgräben weisen auf eine mehrheitlich giebelständige Dachlandschaft hin. Die Hinterhöfe füllen Ökonomiegebäude in Form von Ställen, Schuppen, Remisen und Gartenanlagen, einzig ein stabiler Steinspeicher auf Parzelle 3 sticht deutlich hervor (Beilage 23). Bautechnisch zeichnet sich eine Entwicklung vom Pfostenbau zum Ständerbau und weiter hin zum Steinbau ab. Auf mehreren Parzellen nachgewiesene Mörtelreste in den Schichten des letzten Viertels des 1. Jh. (SH IV.1) könnten als Hinweis für einen frühen Übergang zur Steinbautechnik bei den Vorderhäusern zu deuten sein. Im Hinterhofbereich verfügen zwei Gebäude im ersten Drittel des 2. Jh. (SH V) über gemörteltes Mauerwerk. Die freistehenden Wirtschaftsgebäude stehen in Zusammenhang mit landwirtschaftlichen oder handwerklichen Tätigkeiten. Einen Überblick über die Bautypologie gibt die nach Siedlungshorizonten und Bereichen gegliederte Abbildung 70. Ausführungen zu den verwendeten Holzarten bzw. dem Vorhandensein von Spolien durch Werner H. Schoch (Kap. IV.2.5) runden die Darstellung ab.

Ein grosses Thema im Nordquartier war das Wassermanagement (Kap. IV.3). Für die Wasserversorgung wie für die Wasserableitung waren zahlreiche Kanäle verantwortlich; von den 75 aus dem Quartier bekannten Kanälen lassen sich 66 dieser Bauwerke einem Konstruktionstyp zuordnen (Kap. IV.3.1; Abb. 93). Letzteres trifft vor allem auf die Holzkanäle zu, die im Feuchtbodenmilieu gut erhalten geblieben sind. Verbaut wurden vor allem Eiche, Buche und Weisstanne, häufig auch in Form von Altholz. Die belegten Kon-

struktionen umfassen einerseits Seitenwände, die teilweise mit Bodenbrettern kombiniert sind, andererseits ausgehöhlte Hälblinge, Stämme, Wannen, Faschinen und Teuchelleitungen. Ab dem 2. Jh. gibt es vereinzelte Beispiele massiver Steinkanäle. Tendenziell ist eine funktionale Differenzierung der unterschiedlichen Konstruktionstypen festzustellen. Eine organisierte Wasserversorgung und -ableitung war eine Grundvoraussetzung für die Quartierschliessung im Vicus, wobei auch nach der ersten Trockenlegung des Baugrunds die Notwendigkeit bestehen blieb, das Wasser von den Gebäuden fernzuhalten. Mit der Zeit ist eine Kontinuität im Wassermanagement und eine Kooperation zwischen Nachbarparzellen festzustellen (Kap. IV.3.1.3). Es gibt Anzeichen dafür, dass diese parzellenübergreifenden Baumassnahmen Ausdruck von Grunddienstbarkeiten im Zusammenhang mit Wasser sind (Kap. IV.3.1.4).

Zur Kategorie der Brunnen und Wassersammler gehören im Nordquartier ein Fassbrunnen des 1. Jh. sowie zwei mittelkaiserzeitliche Steinbrunnen (Kap. IV.3.2). Die beiden Schachtbrunnen dienten nach ihrer Auffassung der gezielten Abfallentsorgung unter anderem von Kadaverteilen grösserer Tiere. Das aussergewöhnliche Fundensemble aus dem Fassbrunnen wird hingegen mit einer rituellen Öffnung – oder Schliessung – des Brunnens in Zusammenhang gebracht (Kap. IV.3.2.4). Anhaltspunkte hierfür geben neben dem ungewöhnlichen Fundensemble auf der Grubensohle die Ergebnisse der archäobotanischen Untersuchung (Kap. IV.3.2.6). Wie die Trinkwasserversorgung der Bewohnerinnen und Bewohner des Vicus, speziell des Nordquartiers, gewährleistet war, bleibt in Anbetracht der spärlichen Nachweise für Brunnen rätselhaft; vielleicht ist mit einem öffentlichen Laufbrunnen im Bereich der nahen Hauptstrasse des Vicus zu rechnen.

24 Latrinen aus dem Nordquartier und weitere 24 entsprechende Strukturen aus anderen Teilen des Vicus wurden einer umfassenden Untersuchung unterzogen. Jede Parzelle verfügte über eine eigene Einzellatrine. Seit dem 1. Jh. konzentrieren sich diese Latrinen in bestimmten Nutzungszonen in den Hinterhöfen («Latringürtel»; Kap. IV.4). Ausser bei der Standortwahl hatten die Parzelleneigentümer allerdings kaum eine Bauordnung zu beachten, wie die Unterschiede der Latrinen in Bezug auf Grösse und Aufbau bzw. das Vorhandensein eines Kanals zum Abtransport des Schmutzwassers nahelegen.

Das Nordquartier lieferte zahlreiche neue Erkenntnisse zum Alltagsgeschehen (Kap. IV.5). So weisen in den Hinterhöfen viele Indizien – direkte oder indirekte – auf Nutzgärten und Tierhaltung hin. Auch vielfältige Gewerbe spiegeln sich in den Befunden, dem Fundmaterial und den archäobiologischen Analysen wider. Neben Metallhandwerk sind vor allem Installationen mit (Back)öfen erwähnenswert, die auf die Ausübung von spezialisiertem Handwerk hindeuten. Dabei können die einzelnen Parzellen mit spezifischen Tätigkeiten in Zusammenhang gebracht werden: Archäologisch greifbare Schwerpunkte sind Handel und Speichern auf Parzelle 3, Leder- und Lebensmittelverarbeitung auf Parzelle 4, Knochen- bzw. Beinschnitzerei und möglicherweise Metzgerei auf Parzelle 5, Bäckerei auf Parzelle 6, Tierhaltung (Schweine?) auf Parzelle 7 und Metallhandwerk auf Parzelle 8.

Die Auswertung des Nordquartiers bot zudem Anlass für eine Standortbestimmung der archäologischen Forschung im

römischen Oberwinterthur wie für eine Gegenüberstellung mit dem Westquartier (Kap. V). Zum einen betrifft dies Aspekte der Besiedlung, die auf eine parzellenübergreifende Raumplanung hinweisen (Kap. V.1.1): Das Nordquartier wird von Komplexbauten bestimmt, das heisst Vorderhäusern mit postulierten Längen von 20–30 m, die in Richtung Hinterhof mittels weiterer Räume und Baukörper bis auf eine geschätzte Gesamtlänge von 55 m erweitert werden konnten (Abb. 223). Zum anderen wurde der Versuch einer Annäherung an den Charakter der Quartierbevölkerung unternommen, indem epigraphische Zeugnisse und Hinweise auf Bestattungen und Kult sowie die Zusammensetzung des Fundmaterials und die bauliche Ausgestaltung der Wohnräume in die Betrachtung einbezogen wurden (Kap. V.1.2). Dass die Bevölkerung von Anfang an stark romanisiert war, bezeugen Importe von Oliven, Pfeffer und Feigen, die aus einer Grubenverfüllung des ältesten Siedlungshorizonts SH I (4 v. Chr. bis 13/14 n. Chr.) stammen.

In Kap. V.2 wird der Vicus Vitudurum in einen grösseren historischen Kontext gestellt. Bemerkenswert dabei ist dessen frühe Gründung *ex novo*, deren älteste, dendrochronologisch datierte Bauten im Jahr 4 v. Chr. erstellt wurden. Auch wenn ein früher militärischer Posten wie beispielsweise in Zürich, dem Vicus Turicum, archäologisch im Vicus Vitudurum nicht nachzuweisen ist, liegt es auf der Hand, dass der Vicus bereits vor 14 n. Chr. der Sicherung der wichtigen Ost-West-Verkehrsachse diene. Ob die zu Siedlungshorizont SH II gehörenden Agrarstrukturen mit dem Unterhalt des Militärs in unserer Region oder mit der Selbstversorgung der Vicusbewohnerinnen und -bewohner zu verbinden sind, ist allerdings nicht zu entscheiden. Ein zweiter Fokus der historischen Einbettung liegt in der Spätzeit, dem 3. und 4. Jh., einer Epoche, die anderswo im Vicus mit Ausnahme des Zentrumsquartiers/Kirchhügels bislang kaum belegt ist. Die zweite Hälfte des 3. Jh., eine von Instabilität und wirtschaftlicher Schwäche geprägte Periode, hinterlässt auch im Vicus Vitudurum sichtbare Spuren in Form einer Verkleinerung der Siedlungsfläche. Im Nordquartier entstehen nach einem Brand (Speicher)bauten, die gleichzeitig mit dem Bau der diokletianischen Mauer im Jahr 294 sein könnten (SH VIII). Der Kirchhügel wurde in dieser Zeit wohl als *enceinte réduite* für die Zivilbevölkerung genutzt. Ein abruptes Siedlungsende ist im Vicus aber ebenso wenig festzustellen wie in den Gutshöfen der Umgebung.

I LA FOUILLE, L'ÉLABORATION ET L'ÉVOLUTION DU QUARTIER SEPTENTRIONAL EN BREF

(Verena Jauch)

Par « quartier septentrional » de Vitodurum, on désigne la zone située au nord de la voie principale du vicus ; elle a fait l'objet d'investigations archéologiques sur une surface de 4800 m². La fouille la plus importante, sur un total de douze, couvre plus de 2000 m² et s'est déroulée de 2005 à 2009 au lieu-dit Kastellweg (enregistrée auprès de la Kantonsarchäologie Zürich sous la dénomination Kastellweg : Ereignis 2005.052, Kastellweg-Süd : Ereignis 2008.065). On a profité de son élaboration pour étudier d'autres interventions plus anciennes, comme celle pratiquée à la Römerstrasse 177a (Ereignis 1995.011) et 187 (Ereignis 1991.016), et à la Pestalozzistrasse (fouille Pestalozzistrasse/Kastellweg : Ereignisse 2002.086/2006.004), de même que six autres fouilles dans la même zone. On en réunit les résultats dans un seul volume, sous la forme d'une description cohérente du quartier. En englobant le site découvert à la Römerstrasse 197 (Ereignis 1985.020), en bordure méridionale de la fouille, on propose un aperçu ponctuel des maisons de plan allongé (« Streifenhaus ») disposées le long de la voie antique principale. Le présent ouvrage s'attache plus particulièrement à l'étude de l'activité d'implantation dans la zone située entre les maisons romaines de plan allongé et la limite septentrionale du vicus, attestée pour la première fois sous cette forme. Les traces d'occupation, relevées sur une surface fouillée large de 90 m, permettent de retracer quelle fut en continu l'évolution de l'aménagement du terrain et des techniques de construction sur neuf parcelles romaines, débouchant sur une subdivision en huit horizons d'occupation (en allemand « Siedlungshorizonte » SH I–SH VIII) découpés en plusieurs sous-unités.

L'ouvrage se calque sur la publication du quartier occidental³ : outre des informations sur chacune des interventions archéologiques, le volume 2 présente un important catalogue des structures observées sur les parcelles 1 à 9, avec des détails d'ordre technique. En l'absence de parcellaire net pour cette phase précoce, les deux horizons d'occupation les plus anciens, SH I et SH II, sont présentés sans être fractionnés.

Le volume 1 constitue la partie centrale de l'élaboration. Après une introduction portant sur le concept utilisé (chap. II), on s'attache à la genèse des couches et à leur insertion chronologique (chap. III.1), avec des informations portant sur la géologie et l'hydrologie de la zone, présentées par Hans Rudolf Graf (chap. III.1.2–3). La datation des horizons d'occupation (chap. III.3) est abordée d'une part selon des réflexions d'ordre stratigraphique (chap. III.2 ; annexe 19), d'autre part à l'aide de la dendrochronologie, qui a livré des dates allant de 4 av. J.-C. à 159 apr. J.-C. (chap. III.3.1, Niels Bleicher), de la numismatique (chap. III.3.2, Christian Schinzel) et de la typologie de la vaisselle en céramique (chap. III.3.3), avec pour chaque horizon le choix d'un ou par plusieurs ensembles de référence (chap. VI.10). La juxtaposition de toutes ces méthodes de datation conclut à une insertion chronologique des horizons d'occupation SH I–SH VIII entre 4 av. J.-C. et le 4^e s. apr. J.-C. (chap. III.4 ; fig. 37).

Un premier système de drainage apparaît dans les arrière-cours du quartier septentrional dès l'époque de la fondation du vicus, derrière la plus ancienne maison allongée, jouxtant un alignement épars de constructions à poteaux (SH I ; chap. IV.1.1 ; vol. 2, chap. II.1.2 ; annexe 1). On décèle des traces contemporaines hors du quartier septentrional, soit dans le quartier occidental et surtout à l'emplacement le plus élevé du vicus, au nord du promontoire du Kirchhügel (an-

nexe 20). Une étude menée par Markus Roth est en cours, grâce à laquelle on espère mieux comprendre dans quelle mesure la colline de l'église fut elle-même exploitée, et à quel moment on y a édifié un premier sanctuaire⁴. L'horizon d'occupation SH II s'oriente, d'un point de vue architectonique, à la voie principale du vicus, construite au plus tard au 7^e/8^e s. apr. J.-C. (chap. IV.1.2 ; vol. 2, chap. II.1.3 ; annexe 2). Derrière les maisons à plan allongé, un réseau de fossés sillonnait les arrière-cours des parcelles. On observe de tels fossés ailleurs aussi au sein du vicus, le long des pentes situées au nord de la voie, couvrant une surface totale d'au moins 15 600 m² (annexe 21). Parmi toutes les interprétations entrant en ligne de compte, on optera ici pour celle de surfaces correspondant à des espaces de jardins (chap. V.2.3). Le passage de l'horizon SH I (4 av. J.-C. à 13/14 apr. J.-C.) à l'horizon SH II (7/8 à 13/14 apr. J.-C.) s'est certainement déroulé sans heurts. Dès 13/14 apr. J.-C., on relève dans le quartier septentrional une réglementation des constructions coïncidant avec le début de l'horizon SH III et qui perdurera jusqu'à la fin du 3^e s. (SH III.1–2 ; annexe 3). Dans un premier temps, jusqu'en 20 apr. J.-C., on a construit des maisons à pans de bois le long de l'axe de la voie, les arrière-cours étant exploitées pour l'agriculture et l'élevage. La dendrochronologie permet de cerner une première phase d'extension coïncidant avec le début des années 30 du 1^{er} s. (SH III.3 ; annexe 4). Sur le périmètre des arrière-cours, on installe des bâtiments à vocation économique et des latrines, avec un système complexe de canaux pour en assurer le drainage. Au cours des années 40 du 1^{er} s., on assiste à une activité de construction intense dans les arrière-cours, qui se matérialise entre autres par un petit atelier avec séchoir, un four à pain, et peut-être une forge (SH III.4–5 ; annexes 5 et 6). Peu après le milieu du 1^{er} s., plusieurs édifices sont victimes d'un incendie. Vers 60/70, on procède à de nouvelles transformations sur la parcelle orientale, épargnées par les flammes, tandis que les parcelles 3–5 connaissaient une nouvelle attribution fonctionnelle, avec comme élément principal un imposant complexe de stockage sur la parcelle 3 (SH III.6 ; annexe 7). Un incendie intervenant vers 70/80 scelle la fin de l'horizon SH III.6. La découverte de poteaux datés par la dendrochronologie des années 70 (SH IV.1) indique que la parcelle s'est démarquée de la zone environnante dès le début de l'horizon SH IV. À partir de 80 environ, les constructions s'étendent aussi vers le nord dans les arrière-cours (SH IV.2–3 ; annexes 9 et 10). On relèvera plusieurs structures observées sur la parcelle 7, sans doute en lien avec la pratique à large échelle de l'élevage. Un incendie ayant provoqué d'importants dégâts s'est déclaré vers 120/130, détruisant au minimum les édifices des parcelles 4, 6 et 9. Pour l'horizon d'occupation suivant SH V, on n'observe une continuité de l'habitat que sur la parcelle 6 ; sur la parcelle 3 par contre, la construction d'un grand bâtiment de stockage en maçonnerie, qui perdurera jusqu'à SH VII, correspond à une réorientation totale de la zone (SH V.1 ; annexe 11). Sur la parcelle 7 également, durant l'horizon SH V.2, on a construit un édifice en dur (SH V.2–3 ; annexes 12 et 13). L'interprétation des structures de chaque parcelle permet de supposer que, au cours du 2^e s., certaines activités comme l'élevage, la transformation des céréales et d'autres gestes impliquant la présence d'un foyer se déroulaient ailleurs. Cependant, vers la fin de l'horizon SH V.3, vers 150/160, on assiste à un in-

condie d'une certaine ampleur, induisant de nouvelles mesures architecturales (SH VI ; parcelles 14 et 15). Entre environ 200 et 280, ce sont à nouveau des incendies qui mèneront à une restructuration, surtout sur les parcelles 3 et 7 (SH VII ; annexe 16). La destruction définitive du quartier a pu être datée de l'an 268 grâce à la découverte d'une monnaie dans le niveau d'incendie de l'édifice en dur situé sur la parcelle 3 ; on postulerait un lien avec les troubles politiques qui secouent la fin du 3^e s. (chap. V.2.7). Le niveau final de l'horizon SH VII est recouvert par la grande couche de nivellement 005 (chap. III.1.4.4). Ce niveau est touché par des structures plus récentes : on peut en déduire qu'elles datent au plus tôt du 3^e s. et qu'elles sont peut-être liées à la construction, sous Dioclétien, d'une enceinte autour du promontoire du Kirchhügel, ou qu'elles sont éventuellement postérieures à l'époque romaine (SH VIII ; fig. 255 ; annexe 17). À cette époque, on abandonne toute règle concernant les constructions, avec sur la parcelle 3 et peut-être aussi sur la parcelle 7 une exploitation du terrain limitée sur le plan spatial, bien à l'abri des ruines de l'édifice en dur. Pour cette époque, on a pu documenter le plan au sol d'une maçonnerie de forme carrée sur l'ancienne parcelle 4, sans doute une tour-grenier, de même que d'un bâtiment massif à poteaux sur l'ancienne parcelle 7.

Aucun système évoquant une insula n'a été identifié dans le quartier septentrional (chap. IV.2.1-2). Des parcelles dont la largeur oscillait entre 8,3 m et 16,3 m pour atteindre 95 m de longueur offraient une surface exploitable allant de 600 m² à 1200 m². La limite nord du vicus, qui n'a quasiment pas connu de déplacement tangible durant toute la durée de l'occupation, est attestée pour la première fois sous cette forme dans le quartier septentrional (vol. 2, chap. II.2.9). On éclaire divers aspects touchant aux déplacements de la frontière entre les parcelles, à la présence de parois longitudinales communes ou séparées des bâtiments, ou encore au tracé des fossés chargés de recueillir les eaux d'écoulement des toitures, en les abordant d'un point de vue juridique. Les repères parcellaires par exemple indiquent que l'entretien de la délimitation des parcelles était placé sous la responsabilité des propriétaires, à la différence de celle correspondant à la frontière septentrionale du vicus.

L'étude des structures des édifices se concentre, du fait que les maisons à plan allongé n'ont été repérées que de manière ponctuelle, sur les structures de l'arrière-cour ; il s'agit de pièces appartenant aux maisons donnant sur la rue ou d'éléments de bâtiments autonomes (chap. IV.2.4). Le tracé des fossés récupérant les eaux de pluie des toitures montre que les pignons donnent en majorité sur la rue. Les arrière-cours sont occupées par des bâtiments à vocation économique comme des étables, des cabanons, des remises ou des jardins, avec par ailleurs sur la parcelle 3 un grenier en dur qui se démarque nettement du reste des constructions (annexe 23). D'un point de vue technique, on observe une évolution de l'architecture : on passe de constructions à poteaux à des bâtiments sur sablières, pour en arriver à des édifices en dur. Les restes de mortier retrouvés sur plusieurs parcelles dans les niveaux du dernier quart du 1^{er} s. (SH IV.1) pourraient indiquer un passage précoce à la construction en pierres pour les maisons situées à l'avant. Dans la zone de l'arrière-cours, deux édifices disposent de murs maçonnés au premier tiers du 2^e s. (SH V). Les bâtiments isolés à vocation économique sont en lien avec des activités agricoles ou artisanales. La figure 70 propose une vue d'en-

semble de la typologie des bâtiments par horizon d'occupation et par zone. L'étude de Werner H. Schoch (chap. IV.2.5) sur les espèces ligneuses utilisées et sur la présence d'éléments en remploi vient compléter cette image.

Dans le quartier nord, la gestion de l'eau demeure un sujet épineux (chap. IV.3). Pour l'alimentation en eau et l'évacuation, il existait de nombreux canaux ; sur les 75 canaux connus dans le quartier, 66 sont attribuables à un type de construction précis (chap. IV.3.1 ; fig. 93), tâche gratifiante grâce à un milieu gorgé d'eau dans lequel les canaux en bois se sont bien conservés. On a essentiellement utilisé du chêne, du hêtre et du sapin blanc, volontiers aussi comme bois de récupération. Les constructions retrouvées comprennent d'une part des parois latérales, parfois en combinaison avec des planchers, et d'autre part des demi-troncs creux, des troncs, des cuves, des fascines ou des conduites d'eau en bois. Dès le 2^e s., on retrouve quelques exemplaires de canaux massifs en pierres. On décèle une différenciation fonctionnelle entre les divers types de construction. Pour la desserte des quartiers du vicus, l'approvisionnement en eau et l'évacuation étaient des conditions élémentaires ; même après le premier drainage du terrain constructible, il demeura nécessaire d'évacuer l'eau des bâtiments. Avec le temps, on assiste à une certaine continuité dans la gestion de l'eau et une coopération entre parcelles contiguës (chap. IV.3.1.3). Quelques indices permettent de penser que des servitudes en lien avec l'eau s'expriment à travers ces mesures architecturales, puisqu'elles dépassent les limites de chaque parcelle (chap. IV.3.1.4).

Dans la catégorie des fontaines et collecteurs d'eau, on dénombre dans le quartier nord une fontaine dont le bassin constitué d'un tonneau date du 1^{er} s., ainsi que deux fontaines en pierre datées du Moyen-Empire (chap. IV.3.2). Après leur abandon, les deux puits ont servi de dépotoir, entre autres pour y évacuer des carcasses de grands animaux. Le lot d'objets insolites découverts à l'intérieur est quant à lui replacé dans le contexte d'une ouverture (ou d'une fermeture) rituelle (chap. IV.3.2.4). Les résultats de l'analyse archéobotanique viennent conforter cette hypothèse (chap. IV.3.2.6). La manière dont se déroulait l'approvisionnement en eau potable des gens vivant dans le vicus, en particulier pour le quartier nord, demeure énigmatique au vu du faible nombre de structures découvertes ; on pourrait concevoir une fontaine publique située à proximité de la voie principale du vicus.

Les 24 latrines mises au jour dans le quartier nord et les 24 structures analogues issues d'autres zones du vicus ont été soumises à une analyse détaillée. Chaque parcelle disposait de sa propre latrine. Depuis le 1^{er} s., ces structures se concentraient dans certaines zones d'exploitations situées dans les arrière-cours (« ceinture de latrines » ; chap. IV.4). Outre pour le choix de l'emplacement, le propriétaire des parcelles n'avait sans doute aucun règlement à observer, comme le montrent les différences entre ces structures au niveau des dimensions, du mode de construction, etc., ou la présence d'un canal visant à évacuer les eaux usées.

Le quartier septentrional a permis de nombreuses conclusions inédites se rapportant au quotidien (chap. IV.5). Dans les arrière-cours, de nombreux indices, directs ou indirects, permettent d'évoquer la présence de jardins potagers et la pratique de l'élevage. Les structures, le mobilier et les analyses archéobiologiques reflètent unanimement un artisanat diver-

sifié. Outre le travail du métal, on mentionnera plus particulièrement des installations comprenant des fours (à pain), révélant la pratique d'un artisanat spécialisé. Dans ce contexte, certaines parcelles peuvent se voir attribuer une activité spécifique : sur la parcelle 3, l'archéologie dévoile une activité axée sur le commerce et le stockage, sur le travail du cuir et des denrées alimentaires dans la parcelle 4, sur la tabletterie (travail de l'os, de la corne et du bois de cervidé) avec une probable boucherie pour la parcelle 5, une boulangerie sur la parcelle 4, l'élevage (de porcs ?) sur la parcelle 7, et l'artisanat du métal dans la parcelle 8.

Dans le cadre de l'élaboration des découvertes du quartier septentrional, on a saisi l'opportunité d'établir un état des lieux de la recherche archéologique dans le vicus romain d'Oberwinterthur, et de le comparer au quartier occidental (chap. V). Ces observations touchent à des aspects liés à l'habitat, indiquant l'existence d'une planification de l'aménagement spatial englobant toutes les parcelles (chap. V.1.1) : le quartier nord se caractérise par des édifices composites, soit des maisons avec pignon sur rue dont on estime la longueur entre 20 et 30 m, qui pouvaient être agrandies en direction de l'arrière-cours par l'ajout d'autres pièces et corps de bâtiment, atteignant alors une longueur totale estimée à 55 m (fig. 223). Par ailleurs, on a tenté de caractériser la population du quartier en réunissant les données fournies par l'épigraphie, par les inhumations et par les pratiques cultuelles, de même que par la composition du mobilier et l'aménagement architectural des pièces habitées (chap. V.1.2). La présence de denrées importées comme des olives, du poivre ou des figues témoigne d'une population fortement romanisée, et ce dès le début de l'occupation ; ces découvertes proviennent du remplissage d'une fosse se rattachant au plus ancien horizon SH I (4 av. J.-C à 13/14 apr. J.-C.).

Au chap. V.2, on replace le vicus de Vitudurum dans un contexte historique plus large. On relève sa fondation *ex novo*, avec les dendrodates les plus anciennes mesurées sur des édifices remontant à l'an 4 av. J.-C. Même s'il n'a pas été possible d'établir la présence d'un poste militaire antérieur, comme c'est par exemple le cas à Zurich avec le vicus de Turicum, il coule de source que le vicus servait déjà à assurer la sécurité de l'important axe de transport est-ouest avant 14 apr. J.-C. Il n'est pas possible de définir si les structures agraires appartenant à l'horizon d'occupation SH II peuvent être mises en relation avec l'approvisionnement de l'armée dans la région, ou si elles reflètent l'autosuffisance des personnes habitant le vicus. On s'intéresse plus particulièrement au contexte historique coïncidant avec la phase tardive de l'habitat, au 3^e et 4^e s., une époque qui n'est pratiquement pas attestée ailleurs dans le vicus, à l'exception du quartier central/Kirchhügel. La seconde moitié du 3^e s., marquée par l'instabilité et la faiblesse économique, a laissé des traces bien visibles également dans le vicus de Vitudurum, avec une diminution de la surface habitée. Dans le quartier nord, après un incendie, on a construit des édifices (de stockage) qui pourraient être contemporains du mur édifié sous Dioclétien en 294 (SH VIII). À cette époque, le promontoire du Kirchhügel servait sans doute d'enceinte réduite abritant la population civile. Mais ni dans le vicus, ni dans les fermes environnantes on retrouvera les signes caractéristiques d'une fin abrupte de l'occupation.

Traduction Catherine Leuzinger-Piccand

I GLI SCAVI ARCHEOLOGICI, LO STUDIO E L'EVOLUZIONE DEL QUARTIERE NORD: UNA PANORAMICA

(Verena Jauch)

Il quartiere nord di Vitodurum designa un'area a nord della strada principale del vicus, indagata archeologicamente su una superficie di 4800 m². Il più vasto dei dodici lotti esplorati si estende su un'area di oltre 2000 m² in località Kastellweg, oggetto d'indagine tra il 2005 e il 2009 (registrato presso la Kantonsarchäologie Zürich quale scavo Kastellweg: Ereignis 2005.052, Kastellweg-Süd: Ereignis 2008.065). Lo studio di questi comparti ha creato i presupposti per una rivalutazione di scavi di vecchia data allo scopo fornire un quadro esaustivo del quartiere. Si tratta dei lotti Römerstrasse 177a (Ereignis 1995.011) e 187 (Ereignis 1991.016), Pestalozzistrasse (Pestalozzistrasse/Kastellweg: Ereignisse 2002.086/2006.004), così come di altri sei interventi effettuati nella stessa zona. L'inclusione del sito Römerstrasse 197 (Ereignis 1985.020), situato al margine meridionale della superficie indagata, ha consentito l'approccio seppure puntuale alle case a striscia che sorvegliano lungo l'antico asse viario. La presente opera è incentrata sull'attività insediativa nell'area compresa tra le case a striscia romane e il confine settentrionale dell'insediamento, attestato per la prima volta in questa forma. Le tracce d'abitato documentate su una superficie della larghezza complessiva di 90 m consentono di ricostruire lo sviluppo continuo dell'attività e della tecnica edilizia in nove particelle di età romana e sull'arco di otto principali periodi d'insediamento (in tedesco «Siedlungshorizonte» SH I–SH VIII) e di sottoperiodi.

La struttura dell'opera ricalca l'impianto di pubblicazione del quartiere ovest⁵. Il volume 2, oltre a fornire un inquadramento delle singole campagne di scavo, è consacrato alla presentazione esaustiva dei rinvenimenti nelle particelle 1–9. I dettagli tecnici sono raccolti in un catalogo delle strutture. I periodi d'insediamento più antichi SH I e SH II sono trattati globalmente poiché mancano evidenze di una parcellizzazione.

Il pezzo forte della ricerca è tuttavia rappresentato dal volume 1. A un'introduzione sui criteri di studio (cap. II) segue la discussione della genesi stratigrafica e dell'attribuzione cronologica (cap. III.1), con un approfondimento su geologia e idrologia della regione a cura di Hans Rudolf Graf (cap. III.1.2–3). La datazione dei periodi (cap. III.3) è elaborata secondo criteri stratigrafici (cap. III.2; supplemento 19), mediante la dendrocronologia con datazioni tra il 4 a.C. e il 159 d.C. (cap. III.3.1, Niels Bleicher), la numismatica (cap. III.3.2, Christian Schinzel) e la tipologia del vasellame ceramico (cap. III.3.3) in base a una selezione di insiemi di riferimento per ogni periodo (cap. VI.10). Dall'analisi comparativa di tutti i criteri di datazione è scaturita una scansione cronologica dei periodi SH I–SH VIII tra il 4 a.C. e il IV sec. d.C. (cap. III.3.4; fig. 37).

Per quanto riguarda la fase di fondazione del quartiere nord si segnalano un certo numero di edifici su pali distribuiti nei comparti sul retro delle prime case a striscia e un sistema di drenaggio (SH I; cap. IV.1.1; vol. 2, cap. II.1.2; supplemento 1). Tracce d'insediamento altrettanto precoci sono presenti nel quartiere ovest e, in particolare, nell'area più elevata del vicus a nord del promontorio Kirchhügel (supplemento 20). Eventuali tracce antropiche coeve e il momento di fondazione del primo tempio in quest'ultima area sono in corso di approfondimento da parte di Markus Roth⁶. Il periodo SH II manifesta un orientamento delle strutture edilizie coerente con la strada principale del vicus costruita non

oltre il 7/8 d.C. (cap. IV.1.2; vol. 2, cap. II.1.3; supplemento 2). Sul retro delle case a striscia si estende un reticolo di solchi. Lo stesso tipo di strutture connota anche altre aree del vicus sul declivio a nord della strada, con un'estensione complessiva di almeno 15 600 m² (supplemento 21). Nel quadro delle possibili ipotesi si predilige un'interpretazione dei reticoli di solchi quale aree di coltivo. La transizione dal periodo SH I (dal 4 a.C. al 13/14 d.C.) al periodo SH II (dal 7/8 al 13/14 d.C.) avvenne sicuramente in modo fluido. Dal 13/14 d.C., con l'inizio del periodo SH III, si riscontra nel quartiere nord una regolamentazione edilizia che permane fino alla fine del III secolo (SH III.1–2; supplemento 3). In una prima fase, entro il 20 d.C., la serie di case a traliccio è (ri)costruita lungo il principale asse stradale, mentre gli appezzamenti sul retro delle case sono adibiti ad attività agricole e all'allevamento del bestiame. Una fase di ampliamento si situa in base ai dati forniti dalla dendrocronologia nei primi anni 30 del I secolo (SH III.3; supplemento 4). Nei cortili sorgono edifici agricoli e latrine, mentre un complesso sistema di canali garantisce il necessario drenaggio del terreno. Durante gli anni 40 del I sec., l'intensa attività edilizia nei cortili è evidenziata tra gli altri da una piccola officina con un essiccatoio, da un panificio e da una possibile forgia (SH III.4–5; supplementi 5 e 6). Poco dopo la metà del I secolo diversi edifici sono distrutti da un incendio. Intorno agli anni 60/70, le particelle risparmiate dall'incendio nel settore est del quartiere sono sottoposte a un'ulteriore fase edilizia, mentre nei lotti 3–5 si rileva un nuovo orientamento nelle modalità d'utilizzo con, quale caratteristica saliente, la creazione di un vasto granaio nella particella 3 (SH III.6; supplemento 7). La fine di SH III.6 coincide con un incendio intorno al 70/80. Pali di recinzione con datazioni dendrocronologiche negli anni 70 del I sec. sono indizio di una nuova delimitazione dei lotti all'inizio del periodo SH IV (SH IV.1). Dall'80 circa, si osserva l'ampliamento verso nord degli edifici nei settori di cortile (SH IV.2–3; supplementi 9 e 10). Nella particella 7 spiccano numerosi rinvenimenti riconducibili ad attività di allevamento su larga scala. Un grave incendio verificatosi intorno al 120/130 porta a una brusca distruzione degli edifici, per lo meno nelle particelle 4, 6 e 9. Nel successivo periodo SH V una continuità dell'insediamento è rilevabile solo nella particella 6, mentre nella particella 3 si assiste a una completa riorganizzazione degli spazi con la costruzione di un grande magazzino in muratura, in uso fino al periodo SH VII (SH V.1; supplemento 11). Un edificio in pietra sorge anche nella particella 7 durante SH V.2 (SH V.2–3; supplementi 12 e 13). La valutazione dei rinvenimenti nelle singole particelle indica che nel corso del II secolo attività quali l'allevamento, la trasformazione dei cereali e le attività che implicano l'utilizzo del fuoco all'aperto furono trasferite altrove. Ciò nonostante, alla fine di SH V.3 intorno al 150/160 si verifica un grande incendio che dà luogo a una nuova fase edilizia (SH VI; supplementi 14 e 15). Anche tra il 200 e il 280 circa si segnalano ripetuti incendi con conseguenti fasi di trasformazione, in particolare nell'impianto delle particelle 3 e 7 (SH VII; supplemento 16). Un ritrovamento monetale dallo strato d'incendio dell'edificio in muratura della particella 3 consente di far risalire la distruzione definitiva del quartiere al periodo successivo al 268. Una connessione tra tale evento e i disordini politici alla fine del III secolo risulta probabile

(cap. V.2.7). I livelli di distruzione del quartiere alla fine del periodo SH VII sono coperti su tutta l'ampiezza dallo strato di risulta 005 (cap. III.1.4.4). Strutture più recenti intagliano tale sedimento e risalgono pertanto a non prima della fine del III secolo, in relazione con la fortificazione diocleziana del promontorio Kirchhügel, se non addirittura all'età postantica (SH VIII; fig. 255; supplemento 17). Il catasto romano in vigore fino a quel momento fu abbandonato. Una ridotta attività insediativa si segnala nei settori precedentemente occupati dalle particelle 3 e 7, al riparo delle rovine degli edifici in pietra. Le costruzioni documentate durante questo periodo comprendono un perimetro quadrato in muratura nel settore dell'ex particella 4, probabilmente una torre-granaio, e un massiccio edificio su pali nella precedente particella 7.

Il quartiere nord non è organizzato secondo una struttura a *insula* (cap. IV.2.1–2). Gli appezzamenti consistono in lunghe strisce rettangolari, da 8,3 m a 16,3 m di larghezza e fino a 95 m di lunghezza, con una superficie disponibile compresa tra 600 m² e 1200 m². Il confine nord del vicus, mantenuto con variazioni solo minime nel corso di tutto il periodo da SH I a SH VIII, è stato riscontrato in questa forma per la prima volta nel quartiere nord (vol. 2, cap. II.2.9). Le variazioni dei limiti tra particelle, la presenza lungo i confini di edifici con perimetrali comuni o indipendenti, così come l'andamento dei fossati di gronda sono esaminati dal punto di vista del diritto edilizio romano. Le peculiarità degli steccati tra una particella e l'altra confermano ad esempio che, a differenza del limite settentrionale del vicus, la manutenzione dei confini tra le singole particelle era a carico dei singoli proprietari.

Considerate le conoscenze solo puntuali delle case a striscia lungo la strada, lo studio dell'edilizia verte sui rinvenimenti nell'area di cortile che comprendono gli ambienti sul retro delle case che davano sulla strada e parti di edifici indipendenti (cap. IV.2.4). La presenza di fossati di gronda suggerisce un paesaggio di tetti con linee di colmo parallele. I cortili sono occupati da strutture a vocazione agricola quali stalle, capanni, rimesse e orti; spicca un imponente magazzino realizzato in muratura nella particella 3 (supplemento 23). In termini di tecnica di costruzione si delinea un'evoluzione da costruzioni lignee su pali a costruzioni a traliccio per poi passare a strutture in muratura. I resti di malta rinvenuti in vari lotti negli strati dell'ultimo quarto del I secolo (SH IV.1) potrebbero suggerire una precoce transizione alla tecnica in muratura per la costruzione delle case lungo la strada. Nelle aree di cortile, l'impiego della muratura si limita a due edifici del primo terzo del II secolo (SH V). Gli edifici indipendenti a vocazione produttiva rimandano ad attività agricole o artigianali. Le tipologie di edifici secondo i periodi d'insediamento e l'ubicazione all'interno delle particelle sono riassunte in un quadro sinottico (fig. 70). Completano la presentazione degli aspetti legati all'edilizia del legno le considerazioni di Werner H. Schoch riguardo alle essenze impiegate e alla presenza di elementi di reimpiego (cap. IV.2.5).

Un argomento centrale per il quartiere nord è la gestione delle acque (cap. IV.3). Numerosi canali svolgevano la funzione d'approvvigionamento o drenaggio dell'acqua; 66 dei 75 canali documentati nel quartiere possono essere attribuiti a un tipo di costruzione specifico (cap. IV.3.1; fig. 93). Si

tratta in particolare dei canali di legno che meglio si sono conservati nel terreno saturo d'acqua. Quercia, faggio e abete bianco sono le principali essenze utilizzate, spesso sotto forma di elementi di reimpiego. Le tipologie costruttive comprendono da un lato pareti laterali, combinate talvolta con un fondo di assi e, dall'altro, mezzi tronchi scavati, tronchi, trogoli, graticci e condotte ricavate da tronchi d'albero. Dal II secolo si annoverano anche singoli tratti di massicci canali di pietra. Si osserva almeno tendenzialmente una differenziazione funzionale dei vari tipi di costruzione. Un sistema organizzato d'approvvigionamento e di drenaggio delle acque era un prerequisito fondamentale per lo sviluppo dei quartieri del vicus e la necessità di tenere l'acqua lontana dagli edifici permaneva ben oltre una prima operazione di drenaggio del terreno edificabile. Emerge una continuità della gestione dell'acqua e una cooperazione tra le particelle contigue (cap. IV.3.1.3). Misure edilizie estese a più particelle suggeriscono l'esistenza di servitù legate alla gestione delle acque (cap. IV.3.1.4).

La categoria dei pozzi e dei bacini per l'acqua del quartiere nord include un pozzo del I secolo creato con una botte e due pozzi di pietra di età medio imperiale (cap. IV.3.2). Una volta dismessi, i due pozzi furono adibiti allo smaltimento mirato dei rifiuti, comprese parti di carcasse di grandi animali. L'insolito insieme di reperti dal pozzo ricavato da una botte è invece da ricondurre a un rito inaugurale – o di abbandono – di tale struttura (cap. IV.3.2.4), come suggeriscono sia la particolare selezione di oggetti dal fondo della fossa sia i risultati dell'indagine archeobotanica (cap. IV.3.2.6). Considerate le scarse testimonianze di fontane, il sistema d'approvvigionamento d'acqua potabile per la popolazione del vicus, e in particolare per quella del quartiere nord, rimane enigmatico; una fontana pubblica era verosimilmente in funzione lungo la vicina strada principale.

Le 24 latrine del quartiere nord e ulteriori 24 strutture da altre parti del vicus sono state sottoposte a un'indagine approfondita. Ogni lotto disponeva di una propria latrina. Dal I secolo tali strutture erano installate in una specifica fascia d'utilizzo all'interno degli appezzamenti (cap. IV.4). A parte la scelta della collocazione, i proprietari delle particelle non erano tenuti a osservare alcun regolamento edilizio, come indicano le differenze tra le latrine in termini di dimensioni e costruzione o la presenza o meno di un canale per il deflusso delle acque luride.

Il quartiere nord offre numerose nuove conoscenze riguardo alla vita quotidiana (cap. IV.5). Vari indicatori – diretti o indiretti – attestano ad esempio la presenza di orti e la pratica dell'allevamento nei singoli appezzamenti. Rinvenimenti, materiali archeologici e analisi archeobiologiche evidenziano una varietà di mestieri. Oltre alla lavorazione dei metalli sono particolarmente degne di nota le installazioni legate all'attività di fornai quali attestazioni di artigiani specializzati. A tale proposito, le singole particelle possono essere associate ad attività specifiche: le specializzazioni evidenziate archeologicamente sono il commercio e lo stoccaggio nella particella 3, la lavorazione del cuoio e degli alimenti nella particella 4, il lavoro d'intaglio di osso o palco e forse la macelleria nella particella 5, la panificazione nella particella 6, l'allevamento di animali (maiali?) nella particella 7 e l'artigianato del metallo nella particella 8.

Lo studio complessivo del quartiere nord ha fornito lo spunto per una rivalutazione dello stato della ricerca archeologica nella Oberwinterthur romana e per un confronto con il quartiere ovest (cap. V). Si tratta innanzitutto di aspetti urbanistici che mettono in evidenza una pianificazione generalizzata delle particelle (cap. V.1.1): l'edilizia del quartiere nord è caratterizzata da costruzioni composite, vale a dire da edifici affacciati sulla strada con lunghezze postulate di 20–30 m, che potevano essere ampliati sul retro mediante l'aggiunta di ulteriori vani e annessi fino a raggiungere una lunghezza totale stimata di 55 m (fig. 223). D'altra parte, si è tentato di risalire alle specificità degli abitanti del quartiere in base alle testimonianze epigrafiche e agli indizi di sepolture e pratiche culturali, così come alla luce della composizione del materiale archeologico e dell'architettura (cap. V.1.2). Il carattere marcatamente romanizzato della popolazione fin dagli esordi dell'insediamento è emblematicamente dimostrato da prodotti d'importazione quali olive, pepe e fichi rinvenuti in una fossa del periodo insediamento più antico (SH I, dal 4 a. C. al 13/14 d. C.).

Nel capitolo V.2 il vicus Vitudurum è collocato in un contesto storico più ampio. Spicca la precoce fondazione *ex novo*, con gli edifici più antichi eretti nel 4 a. C. in base alle datazioni dendrocronologiche. Pur in assenza di conferme archeologiche di una postazione militare nel vicus Vitudurum, come è ad esempio il caso per Zurigo, il vicus Turicum, è evidente che ben prima del 14 d. C. il piccolo centro fungesse da luogo di guarnigione sull'importante asse di transito est-ovest. Non si può tuttavia stabilire se le vaste installazioni agricole che caratterizzano il periodo SH II fossero finalizzate al sostentamento dei contingenti militari nella regione o rientrassero nel regime di autarchia della popolazione locale. La contestualizzazione storica si focalizza in secondo luogo sull'età tardo romana tra III e IV sec., un periodo finora praticamente non attestato in altri punti nel vicus, fatta eccezione del quartiere centrale/Kirchhügel. La seconda metà del III secolo, un frangente segnato da instabilità e crisi economica, lascia tracce tangibili anche nel vicus Vitudurum sotto forma di una riduzione dell'area d'insediamento. Dopo una distruzione per incendio, nel quartiere nord sorgono edifici (di stoccaggio) ipoteticamente contemporanei alla costruzione delle mura dioclezianee nel 294 (SH VIII). Durante questo periodo, il promontorio Kirchhügel fungeva probabilmente da rifugio fortificato per la popolazione civile (*enceinte réduite*). Una cessazione repentina dell'attività insediativa non è tuttavia avvertibile nel vicus né nelle tenute agricole della regione circostante.

Traduzione Rosanna Janke

I SUMMARY OF THE EXCAVATION, ANALYSIS AND DEVELOPMENT OF THE NORTHERN QUARTER

(Verena Jauch)

The northern quarter of Vitudurum was located north of the main road through the vicus. An area of 4800 m² was examined archaeologically in a total of twelve excavations. The largest of these was at Kastellweg (registered with the Kantonsarchäologie Zürich under the label “Ereignis”, loosely translated as ‘event’; Kastellweg: Ereignis 2005.052, Kastellweg-Süd: Ereignis 2008.065); covering an area of 2000 m², it ran from 2005 to 2009. It was decided, as part of the post-excavation analysis of the Kastellweg excavation, to include earlier investigations carried out at Römerstrasse 177a (Ereignis 1995.011) and 187 (Ereignis 1991.016) and at Pestalozzistrasse (Pestalozzistrasse/Kastellweg excavation: Ereignisse 2002.086/2006.004) as well as six other sites throughout the area and to publish the results from all of these in a single volume on the entire northern quarter. By including the site at Römerstrasse 197 (Ereignis 1985.020) on the southern edge of the excavations, we were able to gain an insight into the architecture and layout of the strip houses that faced onto the ancient main road. The focus of this volume, however, was on the settlement activities in the area between the Roman strip houses and the northern boundary of the vicus, which had not been identified as such until now. The settlement remains uncovered in the excavated area, which was 90 m wide in total, allowed us to trace the continuous development of the buildings and construction techniques in nine Roman-period plots and to define eight settlement horizons (German “Siedlungshorizonte” SH I–SH VIII) and several sub-horizons.

In terms of its structure, this volume is closely related to the publication on the western quarter⁷: besides information on the individual excavations, Volume 2 mainly consists of a detailed presentation of the features unearthed in plots 1–9 with a catalogue of features that also contains details regarding the methods of excavation used. Due to a lack of clear plot boundaries in the early period, the two oldest settlement horizons, SH I and SH II, are not presented by plot but across the entire excavated area.

The core of the analysis, however, is presented in Volume 1. Following an introduction explaining the concept of the study (Chap. II), the next part is devoted to the formation and date of the archaeological layers (Chap. III.1). This part also includes information on the geology and hydrology of the area written by Hans Rudolf Graf (Chap. III.1.2–3). Dating of the settlement horizons (Chap. III.3) was based on the one hand on reflections regarding the stratigraphy (Chap. III.2; Supplement 19), and on the other on dendrochronological analyses which yielded dates from 4 BC to AD 159 (Chap. III.3.1, Niels Bleicher), on numismatics (Chap. III.3.2, Christian Schinzel) and on pottery typology (Chap. III.3.3), with one or more reference assemblages selected to represent each of the settlement horizons (Chap. VI.10). Based on comparisons between all possible dating methods, settlement horizons SH I–SH VIII were dated to between 4 BC and the 4th century AD (Chap. III.4; Fig. 37).

The founding period began with the construction of the first drainage system and of a loose row of post-built structures in the backyards of the northern quarter behind the earliest strip-housing development (SH I; Chap. IV.1.1; Vol. 2, Chap. II.1.2; Supplement 1). Outside of the northern

quarter, features from the same period were also found in the western quarter and focused around the highest part of the vicus north of Kirchhügel hill (Supplement 20). To what extent the hill itself was occupied and at what stage the first sanctuary was built there, is currently being examined by Markus Roth⁸. The buildings of settlement horizon SH II were oriented towards the main road through the vicus, which was built in AD 7/8 at the latest (Chap. IV.1.2; Vol. 2, Chap. II.1.3; Supplement 2). A grid of ditches extended over the backyards behind the strip houses. Similar ditches were identified covering an area of at least 15,600 m² on the slopes north of the road (Supplement 21). Various possible interpretations have been suggested for these areas, the most likely being that they were gardens. The transition from SH I (4 BC to AD 13/14) to SH II (AD 7/8 to AD 13/14) appears to have run smoothly. From AD 13/14, however, or with the beginning of SH III, an architectural layout was established in the northern quarter, which was retained until the late 3rd century (SH III.1–2; Supplement 3). In the first phase prior to AD 20, timber-framed houses were (newly) built along the road with backyards used for growing crops and keeping animals. This was followed by a phase of extension dated by dendrochronological means to the early third decade of the 1st century AD (SH III.3; Supplement 4). During this phase, outbuildings and latrines were built in the backyards and a complex system of drainage channels was installed. Intensive construction in the backyards consisted, among other things, of a small workshop with a drying kiln, a bakehouse and a possible smithy, and was dated to the fourth decade of the 1st century AD (SH III.4–5; Appendices 5 and 6). Shortly after the mid-1st century, several buildings were destroyed by fire. Another phase of refurbishment was identified for the period around AD 60/70 in the plots to the east, which had not been affected by the conflagration, while plots 3–5 were repurposed as shown by a distinctive storage warehouse in plot 3 (SH III.6; Supplement 7). The end of SH III.6 was brought about by a fire around AD 70/80. New fencing was erected around the plots at the beginning of SH IV, as attested to by fence posts dated dendrochronologically to the seventh decade of the 1st century AD (SH IV.1). From around AD 80, the houses were extended northwards into the backyards (SH IV.2–3; Appendices 9 and 10). Several features, which were probably used for extensive animal husbandry, stood out in plot 7. A massive conflagration around AD 120/130 brought an abrupt end at least to the buildings in plots 4, 6 and 9. Only plot 6 continued to be occupied in the following settlement horizon, SH V, while a completely new layout was identified in plot 3 consisting of a large stone-built warehouse that continued to be used until SH VII (SH V.1; Supplement 11). Another stone building was constructed in plot 7 during SH V.2 (SH V.2–3; Appendices 12 and 13). The features unearthed in the individual plots suggested that activities such as animal husbandry, the processing of grain and tasks requiring an open fire were moved to other locations over the course of the 2nd century. Despite these precautions, another relatively large fire occurred at the end of SH V.3, around 150/160, which then led to new development (SH VI; Appendices 14 and 15). During the period between around AD 200 and AD 280, alterations were again necessitated by

conflagrations, mainly in plots 3 and 7 (SH VII; Supplement 16). The final destruction of the quarter was dated to the period after AD 268 by a coin found in the burnt layer of a stone-built house in plot 3, indicating a possible link with some form of political upheaval at the end of the 3rd century (Chap. V.2.7). The final layer of SH VII was covered by a large-scale levelled stratum, layer 005 (Chap. III.1.4.4). More recent structures were dug into this layer and can thus be dated to the late 3rd century at the earliest. These may have been associated with breastwork erected around Kirchhügel hill in the Diocletian period or could perhaps be of post-Roman date (SH VIII; Fig. 255; Supplement 17). The existing architectural layout was abandoned at that time, while plot 3, and perhaps plot 7 continued to be utilised for some kind of local occupation under the cover of the ruined stone buildings. Ground-plans recorded from that period included a masonry square in what used to be plot 4, probably a granary tower, and a massive post-built construction in what would have been plot 7.

The layout of the northern quarter was not based on a system of insulae (Chap. IV.2.1–2). Longitudinal plots measuring 8.3 m to 16.3 m in width and up to 95 m in length amounted to a usable area of between 600 m² and 1200 m² in size. The northern boundary of the vicus, which shifted only slightly over the entire period between SH I and SH VIII, was uncovered for the first time in this form in the northern quarter (Vol. 2, Chap. II.2.9). Various changes to boundaries between plots, the existence of both shared and separate longitudinal walls of buildings on the plot boundaries and the location and course of eaves-drip gullies are presented here from the point of view of Roman planning laws. The existence of plot markings, for instance, is seen as evidence that, unlike the northern boundary of the vicus, the maintenance of the plot boundaries was the responsibility of each individual plot owner.

Because the strip houses were only uncovered in a few isolated areas, the examination focused mainly on structures in the backyards, which included rooms facing the rear of the houses and components of separate buildings (Chap. IV.2.4). Eaves-drip gullies pointed to the houses being mostly front-gabled. The backyards were taken up by outbuildings in the form of pens, sheds, storehouses and gardens, of which only one solid stone-built granary in plot 3 clearly stood out (Supplement 23). From the point of view of construction techniques, there was a development from post-built to post-and-beam and then to stone construction. Remnants of mortar found in several plots in layers dating from the final quarter of the 1st century (SH IV.1) could perhaps suggest that the front houses were rebuilt in stone at an early stage. By the first third of the 2nd century (SH V), two of the structures in the backyard area were built in mortar masonry. The free-standing outbuildings were used for activities such as farming or craftwork. Figure 70 gives an overview of the types of construction identified by settlement horizon and area. A contribution by Werner H. Schoch (Chap. IV.2.5) on the wood species used and on the presence of reused timbers finishes off this section of the book.

Water management was a central issue in the northern quarter (Chap. IV.3). Numerous channels were installed for the supply and discharge of water; of the 75 channels un-

covered during the excavations 66 could be assigned to a particular type of construction (Chap. IV.3.1; Fig. 93). This applied particularly to the wooden channels that were well preserved in the waterlogged soil. The main wood species used were oak, beech and silver fir, with many of the components having been recycled. The constructions ranged from side walls with or without bottom boards, hollowed-out full or half tree-trunks, troughs, fascines and log pipes. A small number of solid stone-built channels were in use from the 2nd century onwards. There seems to have been a certain degree of functional differentiation between the various types of construction. To ensure the functioning of the northern quarter of the vicus, both the supply and drainage of water had to be organised and managed, and even after the soil was drained to prepare the construction site, keeping the water from the houses remained a priority. Over time, a continuity became apparent in the water management and neighbouring plots began to work together (Chap. IV.3.1.3). There are indications to suggest that certain constructions that transcended plot boundaries reflect the existence of easement plans in terms of water management (Chap. IV.3.1.4).

The category of wells and water collectors in the northern quarter was represented by a barrel well from the 1st century and two Middle Imperial period stone-built wells (Chap. IV.3.2). When the latter were no longer used, they served a new purpose, i. e. the disposal of waste including parts of large animal carcasses. The extraordinary assemblage of finds from the barrel well, on the other hand, can be associated with its ceremonial opening – or closing (Chap. IV.3.2.4). Besides the assemblage of unusual finds at the bottom of the pit, the theory is also supported by the results of the archaeobotanical examination (Chap. IV.3.2.6). In view of the paucity of evidence for wells, the maintenance and management of the freshwater supply for the inhabitants of the vicus, and in particular of the northern quarter, remains quite a mystery; perhaps there was a public fountain in the area of the nearby main road.

A total of 24 latrines from the northern quarter and a further 24 similar structures from other parts of the vicus underwent a comprehensive examination. Each plot had its own latrine. From the 1st century onwards, they were concentrated in particular utility areas of the backyards (“latrine belt”; Chap. IV.4). As suggested by the differences in size and construction and in the presence or absence of wastewater channels, plot owners appear to have been free in terms of the choice of system, with the exception of where the latrines could be located.

The excavations yielded a range of new insights into people’s everyday lives in the northern quarter (Chap. IV.5). Many indications, both direct or indirect, pointed to crop cultivation and the keeping of animals in backyards. The features, the finds and the archaeobiological analyses also provided evidence of different types of crafts. Besides metal working, other operations worth mentioning involved the use of ovens (possibly for baking), thus pointing to specialised crafts. The individual plots can be linked to specific activities. Archaeologically detectable focal points were trade and storage in plot 3, leather and food processing in plot 4, bone carving and perhaps butchering in plot 5, baking in plot 6, animal husbandry (pigs?) in plot 7 and metal working in plot 8.

Studying the evidence from the northern quarter also provided us with an opportunity to review the state of the archaeological research into Roman-period Oberwinterthur and to make comparisons between the northern and western quarters (Chap. V). One of the focuses of the study were the aspects that pointed to cross-plot spatial planning (Chap. V.1.1): the northern quarter was characterised by complex buildings consisting of front houses with assumed lengths of 20–30 m, some of which were extended towards the rear by means of additional rooms or structures and could reach up to 55 m in overall length (Fig. 223). Another focus was to characterise the inhabitants of the quarter by analysing epigraphic evidence and indications of burials and cult activities, the composition of the finds and the architectural design of the living quarters (Chap. V.1.2). Imports of olives, pepper and figs found in a pit fill in the first settlement horizon SH I (4 BC to AD 13/14) attested to a distinctly Romanised population from the outset.

Chap. V.2 puts the vicus of Vitudurum into an overall historical context. One of the more striking aspects is its early *ex novo* founding with the oldest buildings dated by dendrochronological means to 4 BC. Although there was no archaeological evidence at the vicus of Vitudurum of an early military post as seen, for example, at the vicus of Turicum (Zurich), it is obvious that Vitudurum served to secure the most important east-west axis even prior to AD 14. However, we cannot ascertain whether the agricultural structures associated with settlement horizon SH II served to sustain the army in the region or whether they ensured the vicus inhabitants' self-sufficiency. Another focal point within the historical context was in the late period of the 3rd and 4th centuries, a period that, with the exception of the central quarter/Kirchhügel, is hardly evidenced elsewhere within the vicus. The second half of the 3rd century, which was a period characterised by instability and economic frailty, also left its mark on the vicus of Vitudurum, where it was reflected by a reduction in the inhabited area. Following a conflagration, granaries and other buildings were erected in the northern quarter, which may have been contemporary with the construction of the Diocletian-period wall erected in AD 294 (SH VIII). At that time, Kirchhügel hill probably began to be used as a fortified refuge by the civilian population. No abrupt end to the occupation, however, can be identified for the vicus or for the surrounding farmsteads.

Translation Sandy Hämmerle